

**PATRIA
AMICITIA
SCIENTIA**

Nr. 2
Juli 2001
113. Jahrgang

www.wengia.ch



DER WENGIANER

VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

**Wir feiern
unseren Bundesrat
Samuel Schmid
v/o Lätsch**



**am 31. August 2001
im Landhaus
in Solothurn**

Inhaltsverzeichnis

Zu dieser Ausgabe	1
Patria und Scientia	2
Absinth – mehr als ein Schnaps	2
Mobilkommunikation	9
Was ist das neue MAR?	11
Verbindungsnachrichten	14
Bericht aus Wien	14
Tag «Gesellschaft und Armee»	18
Bericht des Aktivpräsidenten über das erste Semester 2001	19
Die Provencereise der Bierfamilie Forst im Mai 2001	23
Ein Bericht aus dem katholischen Wochenblatt der Westschweiz ..	25
Bucheggbergerstämme 2001	25
Jahresprogramm der Alt-Wengia Zürich 2001	26
Jahresprogramm der Alt-Wengia Bern 2001	26
Ein Kneip – was ist das?	27
Aus dem Terminkalender der Altherrenschaft	28
3. Wengia-Cup vom 1. Sept. 2001	29
Kreuzen-Kneipe vom 27. Juli 2001	29
Einladung zum Bundesrats-Festkommers	30
Kantonsratswahlen vom 4. März 2001	31
Geburtstagsliste	33
Spendenliste	34
Misteli News	35
Gab's auf Reisen je Ersatz für Kronenstutz und Friedhofplatz?	35
Stammnachrichten	36
«Misteli – quo vadis?»: Zur Zukunft des Restaurant Misteli	37
Zum Gedenken	39

Adressänderungen

Name	Vorname	Cerevis	Strasse	PLZ	Ort
Witmer	Max	Wipp	Birgisweg 2	4513	Langendorf
Wyssmann	Claude	Speed	Milchgasse 36	5000	Aarau
Gunzinger	Reinhard	Rohr	St.Josefsgasse 28	4500	Solothurn
Huber	Oscar	Bändu	Felsenuweg 4	4500	Solothurn
Schluep	Marc	Span	Thurwiese 17	8037	Zürich
Grossen	Beat	Leica	Scheunenstr. 8	3400	Burgdorf
Weihofen	Andreas	Mir	Agnesstr. 22	8004	Zürich
Aebi	Jürg	Lucky	Fierzgasse 22	8005	Zürich

ZU DIESER AUSGABE

Liebe Wengianer, lieber Leser,

Zuerst möchte ich mich für das späte Erscheinen des letzten Wengianers entschuldigen, obwohl der Fehler nicht bei mir lag. Da unser Vereinsorgan in einer neuen Druckerei gedruckt wird und dies die erste Ausgabe war, gab es einige Schwierigkeiten.

Nun aber zur aktuellen Ausgabe: Ein ehemaliger CR führt uns in eine Welt, welche oft als geheimnisvoll angesehen wird, manchmal hört man die schlimmsten Geschichten darüber und doch weiss man nicht so genau, was es ist: Der Absinth oder eben «La Fée verte». Wir erfahren die ganze Geschichte von dem «belebenden Allheilmittel». Interessant daran finde ich, wie man Parallelen zur heutigen Zeit ziehen, wie diskutiert wird, ob Cannabis legal werden soll oder nicht. Ein gesellschaftliches aber auch politisches Problem, wie dies auch beim Absinth war.

Ein anderes Thema, von welchem auch nicht alles klar scheint, welches aber wesentlich aktueller ist, handelt vom neuen MAR (hier von Unklarheit

zu sprechen mag vielleicht einige schockieren, doch für mich als Schüler ist es leider so). Was ist anders als früher, worum geht es überhaupt?

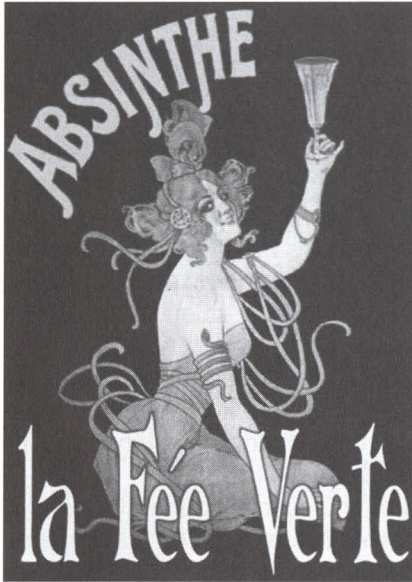
Ebenso hat unsere Frühlingsreise einen Platz im Wengianer gefunden, zumindest einen kurzen Beschrieb davon. Solche Frühlingsreisen fördern den Zusammenhalt in der Verbindung enorm, und nicht zuletzt auch unsere Devisen Scienta und Amiticitia. Deshalb sollte ein Bericht von dieser Reise nicht zu kurz kommen, denn dieser Anlass ist doch ein Höhepunkt im Jahr der Aktivitas.

Auch in dieser Ausgabe gibt es wieder eine Neuerung. Die Stammnachrichten, welche früher in jedem Wengianer anzutreffen waren, dann aber verschwanden, sind wieder im Wengianer aufgeführt.

Ich wünsche Ihnen nun eine unterhaltsame Lektüre.

Daniel Nydegger v/o Schütz_{CR}

Absinth – mehr als ein Schnaps



Wenn man heute den Namen Absinth hört, verbindet man damit nicht selten etwas Undefinierbares, Ungeheuerliches oder Verruchtes. Man stellt sich wahnsinnig gewordene Jurabauern vor, die in ihren Ställen verbotene Tränke zubereiten, um sie für viel Geld einem auserwählten Kreis von alkoholgeschädigten Absinthliebhabern zu verkaufen.

Doch die wenigsten haben sie je gesehen oder gekostet, die «fée verte», wie der Absinth auch noch genannt wird. Kaum ein Schnaps hat die Schweiz (und weite Teile Europas) so gespalten wie die grüne Fee es getan hat, deshalb ist sie es allemal Wert, dass man ihre Geschichte erzählt.

Erfindung

Im Jahr 1769 erschien in Neuchâtel ein Zeitungsinserat, das für ein «Bon Extrait d' Absinthe» warb. Dahinter verbarg sich eine Kreation der Schwestern Henriod, die aus Alkohol, Wermut, Anis, Zitronenmelisse und anderen Kräutern ein «belebendes Allheilmittel» gebraut hatten.

Das Mittel wurde von Dr. Ordinaire, einem französischen Revolutionsflüchtling, verbreitet. Schon früh bemerkte man, dass es den Geist auf eine ganz besondere Art und Weise stimulierte, auf eine Weise, wie es andere Alkoholika oder Arzneien nicht zu tun pflegten, und so gab man dem Getränk den Namen «Grüne Fee», oder eben «la fée verte». Die Erfolgsgeschichte des Absinth hatte begonnen.

Verbreitung und Durchbruch

Kurz vor der Jahrhundertwende handelte Henri Dubied den Henriod-Schwestern das Rezept ab und erichtete wenig später mit seinem Schwiegersohn Henri-Louis Pernod die erste Absinthdestillerie. Bis heute ist der Name Pernod so eng mit Absinth verknüpft, dass viele glauben, Henri-Louis Pernod habe den Absinth erfunden.

Pernod begann 1805 mit seiner eigenen Produktion im französischen Pontarlier. Während der ersten 40 Jahre fand Absinth in Frankreich allerdings kein überragendes Interesse, so dass die Fabrik kaum mehr als 400 Liter pro Tag herstellte.

Der Krieg der Franzosen in Algerien in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde für den Absinth zum Glücksfall: Ob nur zur Bekämpfung von Bakterien und Mikroben oder gar zur Steigerung der Kampfmoral, die Truppen erhielten Absinthrationen, und die heimkehrenden Soldaten machten Absinth schnell populär.

Pernod konnte die Produktion auf 20'000 Liter pro Tag steigern und dann bis Ende des Jahrhunderts noch einmal verfünffachen. Pontarlier verfügte mittlerweile über mehr als 20 Destillieren, und Absinth war fast auf der ganzen Welt verbreitet.

Blütezeit

In Frankreich hatte der Absinth Ende des 19. Jahrhunderts längst alle Bevölkerungsschichten erobert. Für Alkoholika war man ohnehin offen, Absinth war billig und wirkte gut. Man trank zu jeder Tageszeit Absinth. Am Nachmittag füllten sich die Cafés, in den Gläsern schimmerte es grünlich. Die grüne Fee zauberte einen Glanz auf die Augen und weckte den Esprit. Diese besonders dem Absinth geweihte Stunde hiess schon bald «l'heure verte».

Den grössten Zuspruch fand Absinth bei Künstlern, Intellektuellen und Bohemiens. Diese tranken nicht nur bei

jeder sich bietenden Gelegenheit, sondern experimentierten mit seiner Wirkung, gaben sich den Wahrnehmungsveränderungen hin und liessen sich vom Rausch inspirieren.

Zu den namhaftesten Absinthreuen zählten Verlaine, Oscar Wilde, van Gogh, Picasso, Degas, Baudelaire, Toulouse-Lautrec, Manet und Rimbaud.

Von der Beliebtheit, deren sich der Absinth in diesem Kreise erfreute zeugen zahlreiche Anekdoten und Legenden sowie die vielen Gemälde und Gedichte, die den Absinth zum Sujet haben.

So schrieb beispielsweise Oscar Wilde über den Absinthgenuss:



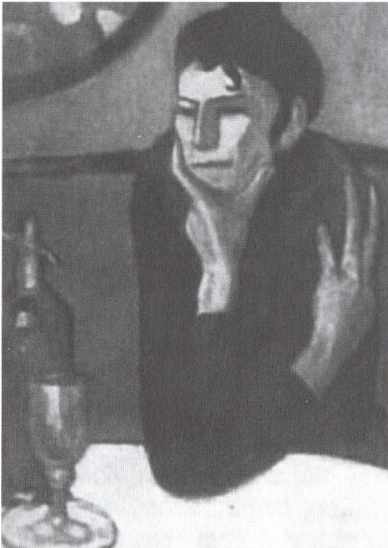
Oscar Wilde, wohl einer der bekanntesten Absinthliebhaber

«After the first glass you see things as you wish they were. After the second, you see things as they are not. Finally you see things as they really are, and that is the most horrible thing in the world.»

Oder in einer anderen Situation:
«*If he didn't drink [absinthe], he would be somebody else. Personality must be accepted for what it is. You mustn't mind that a poet is a drunk, rather that drunks are not always poets.*»

Über das Werk Toulouse-Lautrecs wurde gesagt, seine Bilder seien völlig in Absinth gemalt. Damit war wohl in erster Linie die halluzinogene Strahlkraft gemeint, die von vielen seiner Gemälde ausgeht, gleichzeitig aber auch angedeutet, dass Toulouse-Lautrec dem Absinth ausgesprochen zugetan war, was schliesslich dazu führte, dass er eine dreimonatige Entziehungskur über sich ergehen lassen musste.

Für den Dichter Verlaine gehörte der Absinthkonsum so sehr zum täglichen Leben, dass er eine Grussformel aus seinen Trinkgewohnheiten machte.



Picasso: La buveuse

Ein Literat schreibt über eine Begegnung mit Verlaine auf einem belgischen Bahnhof:

«Ein Fenster in einem Wagen der dritten Klasse öffnete sich mit grossem Geklapper und umrahmte das faunartige Gesicht des alten Dichters. Er rief: 'Ich trinke ihn mit Zucker!' Das war offenbar sein üblicher Gruss, wenn er auf Reisen war, eine Art Schlachtruf oder Parole.»

Baudelaire, der Verfasser des Gedichtsbandes «*Les Fleurs du mal*» wurde zum Urvater aller Punks, indem er sich die Haare färbte. Er wählte grün, die Farbe des Absinths.

Verbot

Bis in die späten siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein war Absinth ein Luxusgetränk. Dies änderte sich, als die Reblauskatastrophe eine Weinernte nach der anderen zunichte machte und die Konsumenten sich auf den Absinth verlegten.

Zahlreiche Absinthdestillieren verwendeten nun nicht mehr Branntwein, sondern aus Zuckerrohr oder Getreide hergestellten Industrialkohol. Damit wurde der Absinth billiger und auch für die Arbeiterklasse erschwinglich. Im Zuge dieser Entwicklung steigerte sich der Absinthkonsum bis zum 1. Weltkrieg noch einmal um das fünfzigfache.

Mit der massenhaften Verbreitung gingen unterschiedlich motivierte Bestrebungen einher, die grüne Fee zu verbieten.

Ärzte und Wissenschaftler versuchten nachzuweisen, dass Absinth für

alle erdenklichen Übel der Zeit verantwortlich war, von Epilepsie und Impotenz über Tuberkulose und Syphilis bis hin zu Kriminalität, Suizid und Wahnsinn.



Ein Absinthgegner verkündete: «Wenn Absinth nicht verboten wird, wird unser Land eine einzige Gummizelle sein, in der die Hälfte der Franzosen damit beschäftigt ist, die andere Hälfte in Zwangsjacken zu stecken.»

Klerikale und konservative Kreise sahen im Absinth die Ursache für Sittenverfall und Umstürzlerum. Ein führender Journalist schrieb: «Ich bin für Wein und gegen Absinth, ebenso wie ich für die Tradition und gegen die Revolution bin!»

Die Linken hingegen meinten, Absinthkonsum würde das Klassenbewusstsein aushöhlen. Ein sozialistisches Blatt schrieb, der absinthtrink-

kende Arbeiter sei nicht nur ein schlechter Vater, sondern auch ein verachtenswerter Genosse, der die ganze Arbeiterschaft verrät.

Die Antialkoholbewegung liess sich sogar dazu hinreissen, den Teufel mit dem Belzebub austreiben zu wollen, verbündete sich mit den Weinbauern und propagierte den Wein als heilbringenden Ersatz.

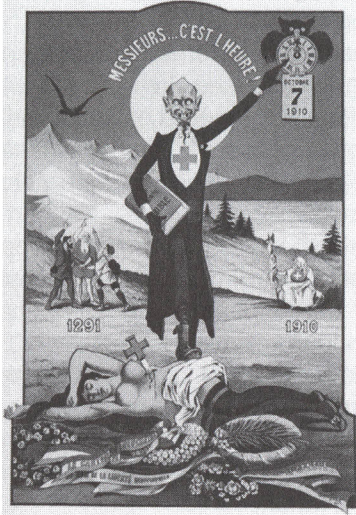
Im französischen Parlament konnten die Gegner aber lange keine Mehrheit finden, dies nicht zuletzt deshalb, weil die Absinthindustrie eine gewisse Macht hatte und – vor allem – viele Steuern zahlte.

Schliesslich war es die französische Generalität, die im Zuge der immer stärker werdenden politischen Spannungen in Europa zu Beginn des 20. Jh. innerhalb des Militärs ein striktes Konsumierungsverbot durchsetzte, weil man befürchtete, der Absinth unterminiere die Verteidigungsfähigkeit der Nation.

Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges erliess das Parlament auf Drängen des Militärs ein landesweites Herstellungs- und Verkaufsverbot für Absinth. Das Verbot trat im März 1915 in Kraft. Heute sind in Frankreich keine Spuren des Absinths mehr zu sehen, es konnte sich auch keine Schwarzbrennertradition etablieren. In der Schweiz wurde Absinth bekanntlich zuerst getrunken und auch zuerst verboten. Auslöser für das Verbot in der Schweiz war der sogenannte «Absinthmord», bei dem 1905 ein betrunkenen Wüterich Frau und Töchter im Absinthrausch erschlagen hatte. Allerdings ist bekannt, dass der Mann täglich um die fünf Liter Weiss-

wein trank, auch ohne Absinth eine beträchtliche Menge.

Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass der Absinth tatsächlich negative Auswirkungen auf das Familienleben der Arbeiter hatte, vor allem in der Westschweiz, davon zeugen viele Berichte.



Abstimmungsplakat zur Absinth-Initiative 1910

Auch in der Schweiz verbündeten sich Weinbauern, Schnapsproduzenten, Blaukreuzler und Gesundheitsapostel zu einer unheiligen Allianz und erreichten per Volksinitiative (168'000 Unterschriften) ein Verbot für die Fabrikation, Einfuhr, Transport und Verkauf, das zuerst in der Westschweiz (Waadt und Genf, 1906 bzw. 1907), ab Oktober 1910 dann per eidgenössischer Volksabstimmung in der ganzen Schweiz wirksam wurde. Durch das Absinthverbot verlor das Val de Travers auf einen Schlag drei-

hundert Arbeitsplätze und fünfzehn Destillieren.

Aber eben – c'est loin à Berne... die Absinthproduktion liess sich bis zum heutigen Tag nicht vollständig unterbinden.

Schliesslich wurde der Absinth auch in fast allen anderen europäischen Staaten sowie in den USA verboten. Es wurden später noch mehrere prohibitionistische Gesetze erlassen, jedoch ist Absinth die einzige Spirituose, die jemals ein spezielles Verbot traf.

Wirkung

Der zu den Beifussgewächsen zählende Wermut (*Artemisia absinthium*) ist eine strauchartige Pflanze, die graugrünlich gefiederte Blätter trägt und rispenförmige Blütenblätter treibt und immerhin bis zu einem stolzen Meter hoch wird.

Schon in der Antike wurde Wermut mit Wein vermischt und gegen allerlei Leiden verabreicht. Im Mittelalter hängte man die Pflanze ins Dachgestühl oder legte sie unter das Kopfkissen, weil man glaubte, dadurch die Pest fernhalten zu können.

Die Wirkung des Absinth geht über die anderer Spirituosen hinaus. Es kann nicht nur am Alkohol liegen, andere Alkoholika lösen auf Dauer auch keine Halluzinationen oder krampfartige Anfälle hervor.

Im Grunde wirken im Absinth zwei Gifte: Alkohol mit seiner oft sedativen Wirkung und Thujon, dass zu leichten, halluzinogenen Erfahrungen verhilft.

Man nimmt heute aufgrund der chemischen Beschaffenheit von Thujon an, dass der Wirkstoff wie Tetrahydrocannabinol (THC) wirkt, möglicherweise sogar mit denselben Rezeptoren im Gehirn reagiert wie THC.

All dies macht Absinth zwar attraktiv, lädt aber auch zu übertriebenem Konsum ein. War es für die einen nie mehr als ein anregendes Abendgetränk, war es für andere ein Suchtmittel, ohne das sie schon bald nicht mehr leben konnten.

Toxikologie: **Wermutkraut**

Die Hauptwirkstoffe sind die Bitterstoffe Absinthin und Anabsinthin und ein aetherisches Öl, *Oleum Absinthii*, das in allen Teilen der Pflanze reichlich gefunden wird. *Oleum Absinthii* enthält als wichtigsten Bestandteil Thujon, daneben Thujol, außerdem die Terpene Pinen, Cadinen, Phellandren sowie Azulen. «*Oleum Absinthii* ist ein Gehirngift, das nicht nur, wohl vorwiegend durch Thujon und Phellandren, Krämpfe hervorruft, sondern auch schwere Degenerationserscheinungen am Zentralnervensystem hervorrufen kann. Im Tierversuch rufen kleine Dosen von *Oleum Absinthii* leichte Muskelzuckungen, größere Gaben heftige klonische (epileptiforme) Zuckungen hervor» (GESSNER/ORZ.

Gift- und Arzneipflanzen, 3. Aufl., S. 258).

Trink Art

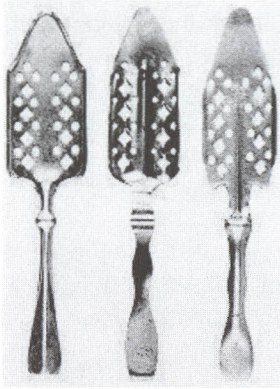
Da Absinth mehr Alkohol enthält als die meisten anderen Spirituosen, trinkt man ihn selten pur. Wahrscheinlich nicht so sehr, weil er geschmacklich zu stark wäre (man schmeckt den Alkohol nicht so stark heraus wie z. B. beim Wodka), sondern weil man so mehr trinken kann, bis es «kritisch» wird.

Er wird also gestreckt, meistens und richtigerweise mit eiskaltem Wasser,



aber auch mit Wein, Champagner oder Sekt.

Zuerst gibt man einen guten Schuss Absinth in ein Glas und füllt dann mit Wasser auf – etwa im Verhältnis 1:5. Der zuerst klare Absinth beginnt sofort zu opaleszieren, da die Kräuterextrakte nicht wasserlöslich sind.



Absinthlöffel

Für das historische Absinthritual, wie es im 19. Jh. üblich war, brauchte man ein spezielles Accessoire, den sogenannten Absinthlöffel, der ungefähr aussah wie ein perforierter Tortenheber. Man legte den Löffel auf ein Glas und oben drauf ein Stück Würfelzucker. Dann liess man aus einer Karaffe langsam kaltes Wasser durch den Zucker in den Absinth tröpfeln, bis sich der Zucker ganz aufgelöst hatte. Der Zucker machte das Trinken angenehmer und nahm Absinth mit sehr hohem Wermutanteil seine Bitterkeit. Eine andere Art des Absinthrituals kommt aus Böhmen: Man giesst Absinth in ein Glas, füllt einen Löffel mit Kristallzucker und taucht ihn ein wenig in den Absinth ein, so dass sich

der Zucker vollsaugt. Dann hält man den Löffel über das Glas, entzündet den vollgesogenen Zucker und lässt die karamelisierende Masse in den Absinth tropfen, rührt ein wenig und giesst Wasser hinzu.

Damals wie heute trinkt man Absinth aber auch gemischt mit allerlei anderen Spirituosen. Absinth hat sogar Cocktailgeschichte geschrieben: Der Sazerac, angeblich der erste Cocktail der Welt, ist ein Absinth-Cocktail.

Der gebürtige Franzose Antoine Peychaud, Erfinder des Sazerac, experimentierte in New Orleans mit verschiedenen Mixgetränken herum, die er mit Vorliebe an seinen Freunden ausprobierte.

Die Mixturen servierte er in Eierbechern. Seine amerikanischen Freunde sprachen das französische Wort für Eierbecher (coquetier) etwas komisch aus, schliesslich entstand das Wort Cocktail (dies ist zumindest eine Version der Entstehungsgeschichte dieses Wortes).

Absinth heute

Mit der neuen Bundesverfassung wandelte sich die Rechtsgrundlage für den Absinth. Das sogenannte Absinthverbot ist heute nicht mehr im Grundgesetz verankert. Materiell hat sich aber nicht verändert, da das Verbot von Fabrikation, Einfuhr, Transport und Verkauf im Lebensmittelrecht aufgeführt ist.

Trotz des Verbotes hatte die Fabrikation in der Schweiz – vor allem im Val de Travers – nie ganz aufgehört, treu dem Grundsatz «c'est loin à Berne».

Und weil es eben weit war bis nach Bern, liess man sich von denen auch nichts sagen und destillierte fröhlich weiter, auch in den sechziger- und achtziger Jahren, als man erfolglos versuchte, mit strengeren Kontrollen und härteren Strafen dem Absinth den Todesstoss zu geben.

1998 wurde der Absinth in der EU wieder zugelassen, allerdings mit einem viel geringeren Thujongehalt. Seither kann man vor allem im England in so manchem Pub auch ein Glas Absinth bestellen. Der legale Absinth ist aber, will man den «Kennern» Glauben schenken, nichts weiter als Nasenwasser. Bei manchen «Absinths» bleibt sogar die so charakteristische Trübung aus.

Ausserdem gibt es legalen Absinth nur bis 45 vol. % zu kaufen, schwarzgebrannten hingegen nicht unter 55 vol. %.

Tatsache ist, dass die Schwarzbrennerei bis heute auf Hochtouren läuft. Es ist kein Problem, an ein, zwei Flaschen besten Absinth heranzukom-

men, wenn man die richtigen Leute kennt (oder im Val de Travers sucht) und einige Zeit auf den Trunk warten kann (die Nachfrage ist schliesslich gross). Der Durchschnittspreis pro Liter liegt zwischen 40 und 60 Franken, je nach Anzahl Zwischenhändler.

Das Internet bietet auch dem Hobbybrenner viele Möglichkeiten, an das Know-how der Absinthbrennerei heranzukommen. Alles findet sich dort, von der Bauanleitung für den eigenen Absinthbrenner, Rezepte, Tips und so weiter. Zudem gibt es in manchen Apotheken in Jura fixfertige Mischungen zu kaufen.

Derzeit wird geprüft, ob das Absinthverbot in der Schweiz überhaupt noch haltbar ist, nachdem die EU den Schnaps legalisiert hat. Für viele Absinthliebhaber wäre dies allerdings eine Katastrophe. Die auferstandene Fee würde zur Plastikpuppe verkommen, könnte man Absinth in jedem COOP kaufen.

Eduard Renfer v/o Iglo

Mobilkommunikation

Unter diesem Begriff kommt Ihnen sicherlich als erstes das Telefonieren mit dem Handy in den Sinn. Doch über diese primäre Funktion möchte ich eigentlich nicht reden, seit sich diese nicht von der des Festanschlusses unterscheidet.

Der Hype vom schnurlosen Telefonieren ist schon seit einigen Jahren vorbei. Doch damit der Markt trotzdem weiterhin explosivartig wächst,

mussten sich die Telefongesellschaften etwas Neues einfallen lassen. Sie erfanden den sogenannten Short Message Service, kurz SMS. Diesen Service könnte es eigentlich schon seit der ersten Handys geben. Denn die Kurzmeldungen laufen nämlich über einen Kanal, der sonst für die Steuerung der Telefonate gebraucht wird. Dieser Kanal ist bei eingeschaltetem Handy permanent offen. SMS

benutzt also nur schon Vorhandenes. Und doch verlangen die Netzanbieter zwischen 20 und 25 Rappen für die 160 Zeichen. Das entspricht etwa der Länge von zwei bis drei kurzen Sätzen. Dieser Preis hindert den Anwender aber nicht, diese Funktion ausgiebig zu nutzen. Im letzten Jahr zum Beispiel haben die Schweizer Handybesitzer vier mal mehr SMS verschickt als 1999. Insgesamt waren es über eine Milliarde gesendete Meldungen.

Was weit weniger Anklang fand war das WAP (Wireless Application Protocol). Vor seiner Einführung wurde es noch hoch gelobt. Tatsächlich war das «Internet im Natel-Format», wie es die Swisscom nennt, ein riesiger Flop. Zuerst hatten die Handyproduzenten monatelange Lieferschwierigkeiten. Als die Geräte dann endlich erhältlich waren, verwirrten sie den Benutzer mit einer umständlichen Bedienung. Die gewünschten Informationen sind nur mit Geduld oder gar nicht zu finden. Oft landet man auch in Sackgassen, die einem zwingen zum Ausgangspunkt zurückzukehren, falls man trotz häufigen Verbindungsabbrüchen überhaupt bis dahin kommt.

Wer trotzdem mobil im Internet surfen will, kann sich ein Laptop mit einem Funkmodem kaufen. Diese Modems verbinden den Computer drahtlos mit dem Natelnetz. In einigen teureren GSM-Handys sind sie schon fest integriert. Natürlich sind sie auch einzeln erhältlich. Doch mit einer Verbindungsgeschwindigkeit von nur 9'600 Bit/sec. (eine normale Leitung zu Hause überträgt i. V. 56'000

Bit/sec.) ist man der Datenmenge im Internet nicht gewachsen. Neu ist da der HSCSD (High Speed Circuit Switched Data). Es lässt Funkübertragungen von bis zu 57'600 Bit/sec. zu.

Neue Technologien wie GPRS, EDGE oder UMTS würden da Abhilfe schaffen. UMTS wäre sogar so fortschrittlich, dass es Videoübertragungen zulassen würde. Eine ISDN-Leitung schafft dies nur mit einer guten Verbindung und mit erheblichen Bild- und Toneinschränkungen.

Der GPRS (General Packet Radio Service) sendet die Daten in kleinen Paketen. Dabei verbindet er von verschiedenen Benutzern angeforderte Informationen und sendet sie über den selben Übertragungskanal. Dabei wird das Netz effizienter ausgenutzt. So ist eine theoretische Übertragungsgeschwindigkeit von 115'000 Bit/sec. möglich. Ausserdem ist das Natel permanent mit dem Netz verbunden und muss nicht vor jedem neuen Anruf die Verbindung neu aufbauen. Das bedeutet, man bezahlt nicht nach Minuten, sondern nach erhaltener Datenmenge. Doch dieses System hat einen entscheidenden Nachteil: Die Anwender müssen sich die Kanäle mit anderen teilen. Je mehr Leute den GPRS benutzen, desto enger wird es für den Einzelnen. Das kann bedeuten, dass die Geschwindigkeit unter Umständen sogar unter der des GSM-Handys (9'600 Bit/sec.) liegt.

Am besten wir warten, bis UMTS hoffentlich bald eingeführt wird.

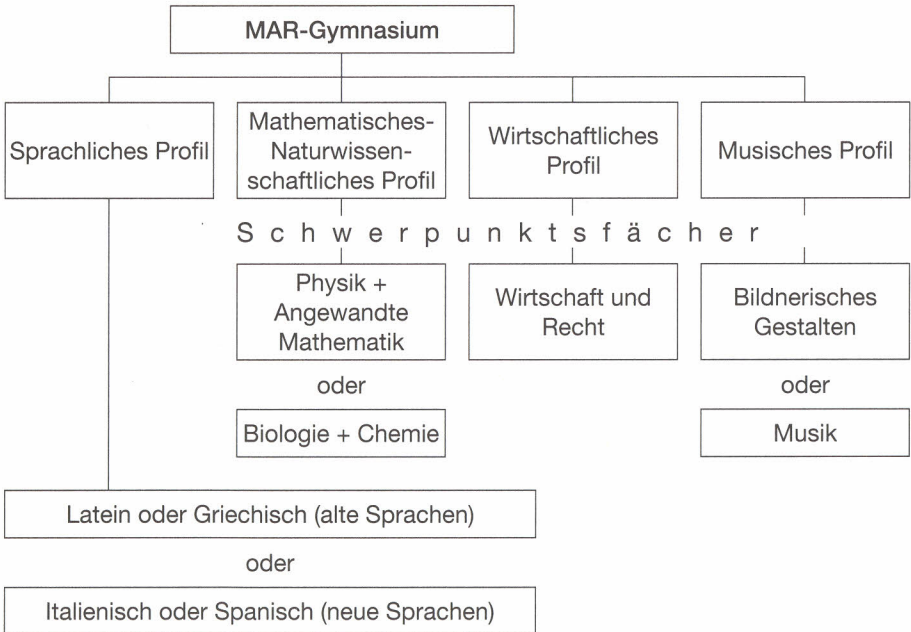
Jonathan Pountney v/o Bush_{SR}
Quelle: Weltwoche Nr. 7, 15.02.01

Was ist das neue MAR?

Lange wurde über das MAR (Maturitäts-Anerkennungs-Reglement) in der Politik diskutiert. Vor zweieinhalb Jahren wurde es eingeführt. Ich gehöre nun zu den ersten, bei denen das neue MAR zählt. Ich möchte nun im folgenden Beitrag den Unterschied zu früher, aber auch die Vor- und Nachteile zu vorher zeigen. Ich werde aber auch darauf eingehen, was dies für die Wengia bedeutet. Vorwegzunehmen ist, dass noch immer nicht alles klar ist und in manchen Punkten Ungewissheit besteht.

Die verschiedenen Schwerpunktfächer

Im neuen MAR ist es so, dass man die Fächer, welche man besuchen möchte, flexibler wählen kann. Es ist aber nicht so, wie viele meinen, dass man jetzt Französisch nicht mehr besuchen muss, wenn man nicht gerne Sprachen hat. Man hat in jedem Profil einen gewissen Pflichtteil, welchen man besuchen muss. Dazu kommen Fächer, zwischen welchen man wählen muss. Nun, was sind aber die verschiedenen Profile?



In jedem Profil hat man Fächer, welche man besuchen muss, die sogenannten Grundlagefächer. Es sind: Deutsch, Französisch, Italienisch

oder Englisch oder Latein (es muss eine Sprache sein, welche man nicht als Schwerpunktfach hat), Mathematik, Biologie, Chemie, Physik, Ge-

schichte/Staatskunde, Geographie, Einführung in Wirtschaft und Recht, Bildnerisches Gestalten oder Musik (im Musischen Profil muss im ersten Jahr beides besucht werden). Dazu kommen noch obligatorische Fächer wie Religion oder Ethik, Informatik und Sport. Die obligatorischen Fächer werden nicht alle die ganzen 4 Jahre besucht. Auch manche Fächer werden nur bis Ende drittes Jahr unterrichtet. Im 4. Jahr fallen also einige weg, man muss dann aber zwei Ergänzungsfächer wählen. Zur Verfügung stehen folgende Fächer: Physik, Chemie, Biologie, Anwendung der Mathematik, Geschichte, Geographie, Philosophie, Religionslehre, Wirtschaft und Recht, Pädagogik/Psychologie, Bildnerisches Gestalten, Musik, Sport, Literatur moderner Fremdsprachen. Eines der zwei Ergänzungsfächer zählt einfach im Maturzeugnis, beim anderen gibt es eine Maturitätsprüfung. Neu ist, dass alle Fächer als Promotionsfächer zählen.

Was wird an der Matura geprüft?

Um überhaupt an die Matur zugelassen zu werden, muss man eine Maturarbeit schreiben. Diese wiederum darf nur geschrieben werden, wenn man vorher vier LAP (Lernen am Projekt) besucht hat. Was ist LAP? Es wird in den zweiten MAR Klassen durchgeführt. Man schreibt zu vier verschiedenen Themen einen Bericht, welcher dann vom zuständigen Lehrer begutachtet wird. Je nachdem wurde vorher mit dem Lehrer eine Ein-

führung gemacht. Die ersten zwei LAP werden in der Klasse durchgeführt, die anderen zwei LAP Klassen übergreifend. Bei jedem LAP erhält man eine Unterschrift, wenn der Bericht in Ordnung ist. Diese Unterschriften werden für die Zulassung der Matur gebraucht. Wenn man also alle Unterschriften hat und die Maturarbeit abgegeben ist, wird man zugelassen. Die Maturarbeit darf über ein beliebiges Thema geschrieben werden und muss ungefähr zwanzig Seiten (mit Ausnahmen) lang sein. Es ist aber so, dass bereits vor der Abgabe der Arbeit bereits Fächer für das Matur Zeugnis geprüft werden.

Im dritten Jahr muss nach den Frühlingsferien die Semesterarbeit im Zeichnen abgegeben oder bereits Vorspiele für die Musikmatur gemacht werden. Zudem muss man im Frühling des dritten Jahres wählen, welches naturwissenschaftliche Fach (Physik, Chemie, Biologie) und welches sozialwissenschaftliche (Geschichte, Geographie, aber auch Englisch gehört dazu) man geprüft haben will. Eines von den gewählten Fächern wird dann schriftlich, das andere mündlich geprüft. Die Fächer, welche man nicht gewählt hat, werden nicht geprüft, zählen dann aber für das Maturzeugnis. Im letzten Jahr werden dann die übrigen Grundlagefächer und natürlich das Schwerpunktsfach geprüft.

Allgemeines

Wie bis anhin wird zuerst das Untergymnasium besucht oder aber die Bezirksschule. Ende der dritten Klasse des Untergymnasiums oder der zweiten Klasse in der Bezirksschule erfolgt der Übertritt. Wenn die schulischen Leistungen gut sind, kann prüfungsfrei übergetreten werden, sonst muss eine Aufnahmeprüfung geschrieben werden. Die Bezirksschüler können eigentlich alle Richtungen wählen, bis auf den Schwerpunkt Latein oder Griechisch.

Neu dauert das Obergymnasium nicht mehr viereinhalb, sondern nur noch vier Jahre. Das heisst, man wird im Sommer fertig mit der Schule.

Ich möchte nun zeigen, welches die Vor- und Nachteile des neuen MAR sind:

Sicherlich positiv ist die Flexibilität. Man kann dort gefördert werden, wo die Stärken liegen. Dass das Obergymnasium nur noch vier Jahre dauert, ist nur bedingt ein Vorteil. Die Stundenanzahl wird viel grösser, vor allem auch das LAP kann eine grosse Belastung werden, und es bringt einem möglicherweise gar nichts. Da die mündliche Matur von einigen Fächern erst nach den Sommerferien ist, kann man die RS nicht im Sommer besuchen. Man muss also auf den Winter warten und ist schliesslich gleich weit wie früher.

Was bedeutet dies für die Wengia?

Da man im neuen System die Schule nun im Sommer verlässt, muss auch neu im Sommer burschifiziert werden. Wann allerdings die Fuxifizierung sein wird, ist noch unklar.

Jetzt wäre es aber so, dass der erste MAR Jahrgang nur ein halbes Jahr im BC sein könnte, da der vordere Jahrgang nur ein halbes Jahr früher die Schule verlässt. Wir haben aber eine andere Lösung gefunden: Da der jetzige BC (letzte Klasse im alten System) und der zukünftige BC (erste Klasse im MAR) nur je vier Personen zählen würde, sind beide Jahrgänge jetzt burschifiziert. So gibt es niemanden, der mehrere Chargen übernehmen muss und die Wengianer der ersten MAR Klassen können mehr als nur ein halbes Jahr im BC sein. In einem Jahr, wenn dann nur noch 4 Personen im BC sein werden, müssen einige Personen wohl mehrere Chargen übernehmen, was aber nicht so schlimm ist, da es nur noch für ein halbes Jahr sein wird. Zudem werden sie sich bereits im BC eingearbeitet haben, wodurch es keine «Anfangschwierigkeiten» geben sollte.

Wie schon in der Einleitung gesagt, ist vieles noch unklar, was auf die MAR Klassen zukommen wird. Deshalb ist auch unsicher, wie der Zeitplan der Wengia aussehen wird. Ich, und dann die zukünftigen CR, werden Sie natürlich auf dem Laufenden halten.

Daniel Nydegger v/o Schütz_{CR}

Bericht aus Wien

«liiiiäääääääh!», schreit uns plötzlich ein älterer Herr, der sich torkelnd in unsere Richtung bewegt, an, als wir gerade am Hauptbahnhof Zürich die Rucksäcke ablegen. Wir müssen noch eine gute halbe Stunde auf den nächsten Zug warten, der uns nach Wien verfrachten soll. Gerade zur rechten Zeit können wir endlich eine echte Bekanntschaft mit einem «guten» alten Freund machen: Dem Palater. Zwar kann er keinen vollständigen Satz sprechen, und das mit dem Gleichgewicht ist auch eine verflixte Sache, ein Bein neben das andere so zu stellen, ohne dabei umzufallen. Dabei meint es der Herr doch eigentlich nur gut. «Jetzt seht ihr, welche Folgen ein jahrelanger Citro-Genuss haben kann», meint unser Präses Dialog.

Acht Burschen und ebenso viele Füxe, davon ein Austauschschüler aus Neuseeland (Steve v/o Sheep Against the Machine), steigen dann auch wieder in den nächsten Zug nach Wien am 08.04.2001 um ca. 23:00 Uhr ein. Ob der Zug bequem ist oder nicht, darüber lässt sich streiten. Ich persönlich werde aber nächstes Mal auf jeden Fall für eine Couchette extra bezahlen. Wir können ein «Abteil» für uns beziehen, doch gibt es da noch das junge französische Pärchen, das sich sichtlich immer mehr über uns ärgert. Denn kaum im Zug eingestiegen, kann man von überall Flaschenöffner klappern hören. Nach drei, vier Stunden, nachdem Sheep Against the Machine ein paar Bierchen zu viel geöffnet hat, müssen wir seine Singkünste ertragen. Auch eine



Lampenabdeckung muss daran glauben... «Wenn ia nid s'foat still saand', dann könnt' ihr oll ds Innsbruck raussteigen!» meint der Kondukteur dazu. Tatsächlich wollte niemand in Innsbruck aussteigen.

Um 08:00 Uhr treffen wir dann nach der zwölfstündigen Fahrt endlich in Wien ein. Der alte und abgekommene Westbahnhof macht keinen besonders angenehmen Eindruck. So machen wir uns dann auf den Weg zu unserer Herberge, die wir nach einem fünfminütigem Marsch erreicht haben. Das Wetter ist trüb, etwas Nebel, nicht einladend. Desto froher sind wir, als wir endlich etwas ausruhen können. Die Viererzimmer sind alle sehr neu und schlicht mit IKEA – Kajütenbetten, einer kleinen Toilette mit Dusche und Kleinmöbeln wie ausgestattet.

Nachdem sich alle eingerichtet und manche schon das Quartier begutachtet haben (unsere Herberge «Wombat's» befindet sich im 15. Quartier; Rudolfsheim, nur fünf Gehminuten vom Westbahnhof, mit Zug-, U-Bahn-, Bus- und Tramanschluss, entfernt), versammeln wir uns am Westbahnhof, um eine dreistündige Rundfahrt durch ganz Wien

in zwei Minibussen anzutreten. So können wir uns einen guten Überblick über Wien, seine Sehenswürdigkeiten und natürlich die besten Kneipen machen. Unter anderem besuchen wir das Hundertwasser, das Belvedere, etc. Im Minibus meldet sich dann auch Sheep Against the Machine's Bier wieder, sodass er aussteigen und ins Hotel zurückkehren muss. Tatsächlich kann er sich irgendwie zu-

rechtfinden. Als wir später dann nach der Rundfahrt auch in der Herberge ankommen, treffen wir SAatM zitternd im Bett wieder.

Am Abend, nachdem man sich frisch gemacht hat, geht man getrennt, meistens in zwei oder drei Gruppen aus. Am ersten Tag geht die Mehrzahl in die City um ein nettes Lokal zu finden. Nach halbstündiger Suche entscheidet man sich für eine kleine Kneipe irgendwo in einer düsteren Gasse. Die Kellnerin, die in Winterthur studiert hat, wie sich später herausstellt, reagiert auf die harmlose Frage, wie gross in etwa die Wienerschnitzel in dieser Küche seien, sehr empfindlich und nimmt uns nicht wirklich ernst. Sie droht uns sogar mit etwas Unverständlichem.

Nach dem Abendessen schlenderte man noch etwas in der Stadt herum und begab sich schliesslich mit der U-Bahn zum Hotel.

Dienstagmorgen wird gefrühstückt (Frühstück war in Wombat's inbegriffen, ich persönlich kann nicht sagen, ob's schmackhaft ist, da ich jeden Morgen irgendwie den Wecker überhöre. Da sich aber von Tag zu Tag weniger Leute in den Frühstücksraum im Erdgeschoss begeben, schliesse ich auf kein besonders ansprechendes Angebot...) und am Mittag gegen wir erst mal auf den Prater um sich vom Riesenrad einen zweiten Überblick zu verschaffen. Der Preis und die Zeit, in dem das Rad sich einmal drehen soll, nahm den meisten die Lust und jeder ging individuell in die Stadt, in ein Museum, im Prater spazieren oder sonst wohin. Am Abend trifft man sich im Hotel und geht nicht allzu weit in den

Wienerwald zum Abendessen. Das Essen ist nicht günstig, dafür gibt es entsprechend grosse Teller. Ein paar Burschen reklamieren beim Ober, weil sie nicht wie auf dem Bildchen in der Speisekarte neun Spargeln, sondern nur fünf gekriegt haben, und bekommen prompt vier Spargeln à Supplement.

Diese Nacht gehen die meisten aus ins Bermudadreieck («Touristen»-Szene) und Umgebung. Das Angebot an interessanten Bars, guten Kneipen und günstigen Drinks ist sehr reichhaltig und für uns sehr willkommen. Angebote wie Tequila für umgerechnet knapp einen Franken lenken unsere Wege zum Ziel stark ab.

Am nächsten Tag, es ist schon Mittwoch, besuchen wir mittags den Stephansdom und seine Katakomben. Der alte Teil, in dem heute noch Bischöfe und höhere Kirchenleute begraben werden, ist wesentlich weniger interessant als der jüngere, da er renoviert geworden ist (grellweisse Wände, alles blitz und blank wie im Spital, schade) und somit jünger aussieht. Der zweite, viel grössere Abschnitt ist düster und fast unheimlich. In riesigen Räumen liegen auf Schulterhöhe Menschenskelette verstreut. In den kleineren Räumlichkeiten kann man die Knochen, Schulterplatten, Schädel, etc. schön gegliedert in einer Reihe wie in einer Bibliothek begutachten.

Nach diesem sehr interessanten Rundgang haben einige noch nicht genug und suchen das Foltermuseum auf. Dies ist klein, dafür informativ und aufschlussreich, verschiedene Methoden und «Werkzeuge»

wurden detailliert beschrieben und erklärt.

Auf diesen Abend habe ich mich schon lange gefreut. Die ganze Wiener-Corona geht commentmässig angezogen, versteht sich, zum Figlmüller. Im Figlmüller gibt es den «most famous Schnitzel in Vienna» (Zitat New York-Times). Die hauchdünnen Schnitzel sind riesengross, etwa wie eine Riesenpizza und hängen immer irgendwo über den Tellerrand hinaus. Das Essen in diesem kleinen, gemütlichen Restaurant hat natürlich auch seinen Preis, aber bei solchen Schnitzeln und einem Prälatenwein knurrt der Magen ganz doll... Und vom Nebentisch begrüßen uns sogar noch echte Schwiizer.

Danach ist wieder Ausgang, wie üblich. Die U-Bahn verkehrt nur bis 1:00 Uhr, und so müssen fünf Leute zu Fuss nach Hause kehren...

Den Donnerstag kann sich bis zum Abend jeder so gestalten, wie er will. Die einen gehen in die City zum Shoppen, andere ins naturhistorische Museum und wieder andere suchen nach dem besten Bier in Wien.

Am Abend gehen wir diesmal nicht zuerst in ein Restaurant, sondern ins Volkstheater zu «Wittgensteins Nefte» von Thomas Bernhard, einer Freundschaftsgeschichte. Der Eintritt, 50 Schilling pro Person, ist erstaunlich günstig.

In einer guten Pizzeria wird zu Nacht gegessen. Danach ist wieder individueller Ausgang an der Reihe.

Am letzten Tag, Freitag, gehen wir zuerst ins Schloss Schönbrunn. In einer kleinen Tour im Innern lernen wir in den prachtvoll geschmückten Zim-



mern das Leben der schönen Sissi und dem Kaiser Franz Joseph kennen. Nach einem Spaziergang im Garten und ein paar Fotos fürs Album fahren wir mit dem Tram ins neue technische Museum um die Zeit zu vertreiben.

Da das Wetter immer wie schlechter wird, kehren wir danach in die Her-

berge zurück. Die restliche Zeit wird mit Billard (im «Wombat's» gibt es einen Unterhaltungsraum mit Bar, Billardtisch, Kastenfußball, etc.) und Kartenspielen verbracht. Schon bald wird es Zeit das Gepäck zu greifen und auf den Bahnhof zu schlendern.

Konrad Mazanowski v/o Zubrowka

Tag «Gesellschaft und Armee»

Am 11.05.01 fand im Landhaus Solothurn der Tag «Gesellschaft und Armee» statt, bei welchem die Aktivitas der Wengia Solodorensis anwesend war, aufgrund eines Referates von Bundesrat und Altherr Samuel Schmid v/o Lättsch. Um 19.30 sammelte sich vor dem Landhaus, obwohl nur 18 Plätze für uns reserviert waren, eine Schar von 20 (!) grün-rot-grün Gemützten. Im Landhaussaal fanden jedoch alle einen Sitzplatz. Für den ersten Teil waren zwei «Vorreferenten» angesagt; zu unserer Überraschung, war es ein Altherr aus eigenen Rängen, Stadtpräsident Kurt Fluri v/o Polo, der zweite war Thomas Wallner. Jener erste Teil wurde mit dem Solothurnermarsch abgeschlossen. Danach gab es eine fünfminütige Stehpause, welche von Solothurns Generalstabsobers B. A. Käch genutzt wurde um unseren Bundesrat abzuholen, welcher bis dahin immer noch beim SVP – Apéro verweilte. Wir Wengianer warteten deshalb in der Säulenhalle. Dann kam er, umschwirrt von einem Kameramann, trat er auf uns zu und begrüßte praktisch jeden mit Handschlag, was für uns eine besondere Ehre war.

Jedoch wusste keiner von uns, wie wir unseren so hohen Couleurbruder anzusprechen hatten! Dann wechselte er einige Worte mit unserem Aktivitas Präsidenten Jan Imhof v/o Dialog_x und mit unserem FM Daniel Laffer v/o Rhodos_{FM} verstand er sich, da er selbst zu seiner Aktivzeit FM war, prima. Da wurde die Konversation jedoch abgebrochen, da Lättsch ja noch sein Referat halten musste. So wurde der zweite Teil durch den Bernermarsch eröffnet. Humorvoll begann Lättsch sein Referat und erzählte dann im «ernsteren» Teil worum es bei der Abstimmung vom 10. Juni eigentlich gehe. Nach diesem, für mich interessanten Vortrag, ging es einen Stock weiter unten zum Apéro über. Lättsch beehrte unsere Runde nocheinmal, versprach, uns wieder einmal zu besuchen und dann ist er plötzlich spurlos verschwunden. Na ja, wir beschlossen dann, ins Misteli an den Stamm zu gehen, um bei diesen fast sommerlichen Temperaturen, uns das Bier draussen schmecken zu lassen und es war noch ein gemütlicher Abend.

André Kilchenmann v/o Vinci

Bericht des Aktivpräsidenten über das erste Semester 2001

Schneller als ich dachte ist es für mich an der Zeit eine erste Rechenschaft über mein Tun in der Aktivitas abzugeben. Kaum bin ich ins Amt gesetzt ist schon ein halbes Jahr vergangen! Obwohl es in der ersten Zeile nach einer ungeliebten Pflicht klingt, ist es mir eine Ehre, Ihnen liebe Altherren, zu zeigen was die Aktivitas im Moment so treibt.

1. Sitzungen und Exkursionen

Das neue Verbindungsjahr wurde ganz traditionsbewusst mit der Antrittssitzung samt Antrittsrede meinerseits (vgl. letzter Wengianer) am 3. Januar gestartet.

Die Referate vor der Aktivitas standen in diesem Semester ganz unter dem Zeichen der Politik und der Wirtschaft, getreu unserem Motto Patria. An dieser Stelle möchte ich hiermit den Altherren Alex Fankhauser v/o Lot und Gregor Wild v/o Cicero ganz herzlich danken, die uns mit spannenden Referaten für ihre Themen, auf die ich noch näher eingehen werde, begeistern konnten.

Lot kam am 16. Februar zu uns, kurz vor der EU-Abstimmung, womit sein Referat über «Die Schweiz und die EU» topaktuell war und manchen von der zahlreich erschienenen Aktivitas zum nachdenken anregte. Soll die Schweiz wirklich in die EU? Ist ein EU-Beitritt für unsere Wirtschaft gut oder

sogar nötig? Was passiert mit der Neutralität, wenn aus der EU ein Verteidigungsbündnis wird? Und was bedeutet die EU-Osterweiterung für uns? Diese Fragen und mehr wurden aufgeworfen und natürlich auch mögliche Antworten aufgezeigt. Lot, ich möchte Dir noch einmal herzlich danken: Einen ganzen Speziell!

Als zweiten Referenten durften wir am 30. März Gregor Wild v/o Cicero bei uns begrüßen, der uns nachfolgend in seinem Referat über «Marken- und Modewelten» aufklärte, ein Gebiet, indem uns die schleichend steigende, wenn auch trotzdem sehr prägnante, Manipulation oft kaum bewusst wird. Auch Dir Cicero: Einen ganzen speziell!

Die nächsten beiden Referate kamen aus der Aktivitas selbst. Am 25. Mai gab sich Tocar_{xx} die Ehre, mit einem Burschenreferat mit dem Titel «Die Palästinenser in Israel», welches uns für die momentane Situation im nahen Osten sensibilisierte. Interessant war für viele von uns vor allem der historische Hintergrund der islamisch-jüdischen Spannungen, da ja von uns keiner den Sechstagekrieg oder die Gründung Israels miterlebt hatte. Merci Tocar!

Schliesslich durfte ich selbst am 15. Juni referieren. Ich nahm die Zuhörer etwas weiter in die Vergangenheit mit, blieb allerdings bei einem wirtschaftspolitischen Thema. «Die Wirtschaftspolitik im dritten Reich» war

mein Thema. Aus drei Gründen kann ich dieses Referat nicht loben: 1. Ist ein eigenes Referat schwer einzuschätzen, 2. stinkt Eigenlob und 3. gilt sich selbst speziell vorzutrinken als in den Bauch saufen und ist gerade einem Präsidenten ungebührlich.

Einen anderen höchst interessanten Anlass durften wir am 11. Mai im Landhaus miterleben, als unser Bundesrat Samuel Schmid v/o Läsch einen Vortrag über die beiden, mittlerweile angenommenen, Militärvorlagen hielt, der zwar von der Kantonalen Offiziersgesellschaft organisiert worden war, trotzdem aber eine grosse Zahl aktiver Wengianer anzog, nahmen doch 19 Aktive (7 Burschen und 12 Spe-Füxe) an diesem Anlass teil. Für viele jüngere war dieser Anlass das erste Zusammentreffen mit dem Wengianer Bundesrat und bildete somit den eigentlichen Höhepunkt dieses Semesters.

Eigentliche Exkursionen gab es genau zwei. Als erstes gingen wir am 14. März in die Brauerei des 11i Bieres, dem ersten Solothurner Bier seit Ewigkeiten. Freundlich wurden wir empfangen, durften die heiligen Produktionshallen besuchen und zuletzt, nach langem Warten, durften wir endlich das kühle, aromatische Produkt dieses jungen Solothurner Betriebes kosten... Ein gutes 11i! Zudem wurden wir mit einem wunderbaren Buffet auch kulinarisch verwöhnt. Somit bleibt also jedem Wengianer dieses Bier wärmstens zu empfehlen.

Als zweite Exkursion ging es dieses Jahr wieder in den Bucheggberg mit AH Peter Lätt v/o Schoppe. Die Juni-

wanderung führte uns vom Restaurant Kreuz in Mühledorf über die bekannte Grabenöle in Lüterswil, die wir in voller Aktion bestaunen durften, bis nach Aettigkofen in ein gemütliches Waldhaus.

Unglaublich beeindruckend schien uns jungen, elektronikverbundenen Wengianern die Einfachheit und doch unvermutete Funktionstüchtigkeit dieses alten Bauwerks, der Grabenöle. Ebenfalls bestens in Erinnerung wird uns Aktiven der anschliessende gemütliche Teil im Waldhaus bleiben, wo wir von Schoppes Bruder AH Gruebe genügend mit Bier versorgt worden waren. Ich möchte Dir, lieber Schoppe, und deinem Bruder noch einmal herzlich für diese wunderbare Juniwanderung danken, die trotz des leicht verregneten Wetter gewaltig Spass gemacht hat. Einen Ganzen speziell!

2. Gesellige Anlässe

Meinen Amtsantritt hatte ich zwar schon letztes Jahr, an der Burschifizierungskneipe, gefeiert, allerdings hatte ich am 3. Januar die Premiere was selbst organisierte Anlässe angeht. An diesem Mittwoch Morgen begrüsst eine Schar von ca. 20 Wengianern mit einem Frühschoppen den Jahrtausendbeginn. Bei Wein, Orangensaft, Milch(?) und Gipfeli wurde das neue Jahrtausend willkommen geheissen.

Eine richtige Antrittskneipe fand allerdings erst zehn Tage später, am 13. Januar statt. Dieser Anlass ist allen in bester Erinnerung geblieben, inso-

fern es der Weisswein an dieser Fonde-Deluxe-Kneipe zuliess. Tja, trinkfest wären wir zwar, aber nicht genügend geübt im Umgang mit dem weissen Rebenblut.

Schliesslich endete dieser kurze Januarprolog mit einer Abschlusskneipe, welcher eine wunderbare Vierfarbencorona auf dem Märetplatz vorausgegangen war.

Nach den Sportferien, die alle Aktiven ohne grössere Blessuren überstanden hatten, kam es gleich noch einmal zu einem Frühschoppen, diesmal allerdings zu Ehren des neuen Schulsemesters. Auch hier traf sich zu nachtschlafender Stunde(immerhin 6:00 Uhr morgens) eine beachtliche Horde Wengianer zu einem kleinen Umtrunk mit Gipfeli.

Neben der Antritts- und der Abschlusskneipe bildeten die Zweifarbekneipe mit der hwl. Arion am 3. März und die Crambambulikneipe am 24. März zwei weitere Highlights dieses Quartals. Zwei rundum gelungene Anlässe, die zum einen die beiden Verbindungen Arion und Wengia etwas näher zusammenbrachten, und zum anderen den Spe-Füxen den Göttertrank Crambambuli zeigten.

Nach den nächsten Ferien im Frühling fanden wieder eine Antrittskneipe am 12. Mai und eine gewöhnliche Bierkneipe zwei Wochen darauf statt. Auch ein Bowlingabend stand auf dem Programm, welcher im American Bowling Fever in Grenchen am 23. Mai statt fand. Um 19:30 Uhr besammelte sich die Aktivitas in Solothurn, von wo aus sie nach Grenchen mit Hilfe von Privatautos aufbrach. An dieser Stelle möchte ich all diesen dan-

ken, die mit einem Auto anwesend waren und diesen Anlass überhaupt möglich gemacht hatten. Endlich in Grenchen angekommen begannen wir auch sofort mit dem Bowling spielen, wobei einige mit recht beachtlichen Stilen zu spielen pflegten. Schliesslich konnte sich aber unser Golfer-Spe-Fux Tiger(Nach dem Golfspieler Tiger Woods benannt) durchsetzen und gewann den, mit zwei Monaten Kneiplokalputzabsenz dotierten, Wengia Bowling Cup doch weit vor der Konkurrenz.

Vor der Aktivitas liegen dieses Semester mittlerweile also nur noch drei Anlässe vor uns: Eine Sangriakneipe, ein gemütliches Zusammensein am Lagerfeuer(kurz: «Bräteln») und die Abschlusskneipe vor uns. Aber ich denke, dass sich auch diese Anlässe lohnen werden.

3. Altherrenschaft

Leider muss ich auch diesmal von Altherren berichten, die für immer von uns gegangen sind.

Es waren seit meinem Amtsantritt folgende:

Erwin Nyfeler v/o Spitz
(aktiv 1942/43)

Dr. Hans Jeger v/o Geck
(aktiv 1933/34)

Aldo Crivelli v/o Lagg
(aktiv 1932/33)

Je nach Wunsch der Trauerfamilie hat natürlich eine Fahndelegation an der Beerdigung teilgenommen. Ich möchte hier noch einmal den Trauer-

familien mein herzliches Beileid aussprechen.

4. Abschluss

Die Corona, wie ich sie übernommen habe, sah im Januar wie folgt aus:

Burschen: 10

(davon 3 Konkneipanten)

Spe-Füxe: 15

(davon 1 Konkneipant)

Der aktuelle Stand(Juni) sieht wie folgt aus:

Burschen: 10

(davon 3 Konkneipanten)

Spe-Füxe: 17

(davon 1 Konkneipant)

Nach dem ersten Semester bin ich eigentlich ganz zufrieden. Es ist klar, dass noch an einigem gefeilt werden muss, aber wir sind auf dem richtigen Weg. Im Kantenrepetoir gibt es nach

wie vor zu arbeiten, aber wir kommen voran, dafür sitzt aber der Comment ordnungsgemäss. An dieser Stelle möchte ich einen Dank an den FM und den CM aussprechen.

Ebenfalls erwähnenswert ist die gute finanzielle Lage, in der wir uns dank Tocar_{xx} befinden und die uns erlaubt, den Mitgliedern auch etwas zu bieten, wurde doch zum Beispiel der Bowlinganlass und das Buffet in der Brauerei von der Kasse bezahlt, ohne grössere Liquiditätsprobleme zu bescheren. Merci Tocar!

Zuletzt bleibt mir noch die dankbare Pflicht der Altherrenschaft, speziell den Referenten und Exkursionsorganisatoren Lot, Cicero und Schoppe, und auch dem AH-Komitee für die Mithilfe und Unterstützung zu danken. Die ganze Aktivitas geht einen ganzen speziell!

Jan Imhof v/o Dialog_x

Die Provencereise der Bierfamilie Forst im Mai 2001

Am Morgen des 3. Mai versammelten sich acht Forstianer am Hauptbahnhof Solothurn zum Aufbruch in die Provence. Das Ziel der Fahrt hiess St. Rémy-de-Provence, gelegen einige Kilometer südlich von Avignon. Nach einiger Zeit auf der Autobahn erreichte man schliesslich am frühen Abend St. Rémy und bezog zuerst einmal die Zimmer im Hotel du Soleil. Danach genehmigte man sich etwas Ruhe und Wein im Hof des Hotels, während man auf Nero wartete, der sich bereit erklärt hatte, die Gruppe auch dieses Mal wieder während ihres Provenceaufenthaltes zu führen.



Nach dieser ersten Pause ging es zum Wohnsitz von Nero zu Apéritif und Paella und, natürlich, zu Wein. Nach einem angenehmen Abend hiess es dann, zurück ins Hotel zu gehen, denn am nächsten Tag war ein volles Programm angesagt. Am frühen Morgen ging es los mit einer Besichtigung von Fontaine de Vaucluse, wo ein kompletter Fluss scheinbar



plötzlich aus dem Boden auftaucht. Nach diesem Naturschauspiel folgte ein Besuch des Baptisteriums von Vézinasque aus dem 4.–5. Jahrhundert und weiteren Sehenswürdigkeiten. Gestärkt von einem grossartigen Mittagessen zog die Gruppe weiter nach Orange wo eines der besterhaltenen Theater des römischen Reiches steht. Nach der Besichtigung des Halbrunds war der Tag schon bald wieder vorbei, also zog man sich wieder nach St. Rémy zurück zu einem kleinen Abendessen und, natürlich, zu Wein. Auch der folgende Tag bot, wie der vorherige, ein volles Programm: Wie am Vortag brach man um 9 Uhr, zu nachtschlafender Zeit also, auf, um Les Beaux zu besichtigen. Les Beaux umfasst neben eindrucksvollen Felsformationen eine Zitadelle, die bedauerlicherweise etwas zu stark touristisch aufgerüstet ist. Unvergesslich dagegen war die Cathédrale d'images: eine Halle, die, in einen alten Steinbruch getrieben mit ei-

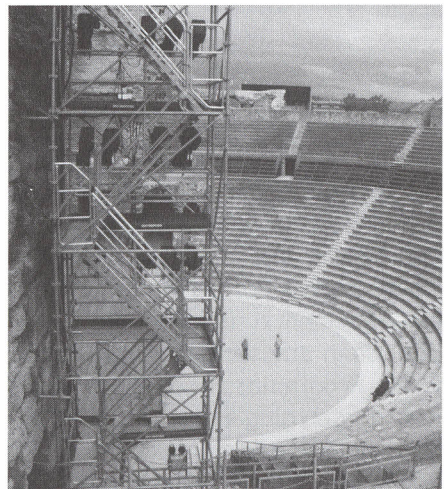


nigem technischen Aufwand in eine 360°-Diashow mit Musikuntermalung verwandelt worden ist.

Nach einem kurzen Besuch in Glanum, einem römischen Ruinenfeld, ging es dann schliesslich zu Contra zu einem Apéritif mit musikalischer Begleitung von Presto. Am Nachmittag besichtigten die Forstianer die Abbey St. Roman. Diese troglodytische Abtei wurde im frühen Mittelalter in ein freistehendes Plateau getrieben, besteht also aus Löchern im nackten Fels und ist so wohnlich wie es sich anhört. Wie üblich vergingen diese kurzweilige Tage schnell, und so war es für die Forstianer plötzlich schon wieder Zeit, in die Schweiz zurückzukehren. So nahm man denn Abschied von der Provence und von den dort ansässigen Wengianern und

Dornachern und machte sich auf den Weg, zurück nach Solothurn.

Michael Ritz v/o Klabauter



Ein Bericht aus dem katholischen Wochenblatt der Westschweiz

L'évêque Hans Gerny (v/o Garrulus)
Docteur honoris causa de l'Académie
de théologie chrétienne de Var-
sovie

L'Académie de théologie de Varsovie
en Pologne a décerné le titre de doc-
teur honoris causa à l'évêque Hans
Gerny pour son engagement en fa-
veur du développement de l'oecu-
ménisme en Suisse.

Dans sa laudatio, le pro-recteur de l'-
Académie, l'évêque Wiktor Wysoc-
zanski, a relevé le profond engage-
ment de l'évêque Gerny en faveur du

dialogue entre catholiques-chrétiens
et orthodoxes, ses activités au sein
du COE, son implication comme
membre de la commission chargée
des relations avec les Eglises ortho-
doxes. Il a aussi souligné le soutien
de l'évêque Gerny en faveur de l'E-
glise en Pologne, particulièrement de
l'Eglise catholique polonaise (=ca-
tholique-chrétienne) et de ses rela-
tions avec l'Eglise catholique romai-
ne. Ces contacts ont permis d'amé-
liorer de façon notable le climat en-
tre les deux Eglises et ont conduit à
l'instauration d'un dialogue théologi-
que.

Bucheggbergerstämme 2001

Mittwoch	29. August	«Weyeneth»	Nennigkofen
Dienstag	30. Oktober	«Sternen»	Hessigkofen
Mittwoch	12. Dezember	«Bad Kyburg»	Kyburg

Beginn jeweils 20 Uhr, Ende individuell!

Alt-Stammvater Kobra

Jahresprogramm der Alt-Wengia Zürich 2001

Mittwoch	08.08.01	Sommerhock, Altes Klösterli	Samstag	17.11.01	Generalversammlung Solothurn
Samstag	01.09.01	«Aargau: Wein & KKW» (Lot)	Mittwoch	05.12.01	Samichlaus-Hock
Mittwoch	05.09.01	Sommerhock, Altes Klösterli			
Mittwoch	03.10.01	Hock			
Sonntag	28.10.01	Sauserbummel			
Mittwoch	07.11.01	Hock			

François Kocher v/o Lok
Oberfeldring 3, 8905 Arni
Tel. Büro 01/234 47 92, Tel. Privat 056/634 51 62

Jahresprogramm der Alt-Wengia Bern 2001

1. Ordentliche Stammdaten:

jeweils ab 17.30 Uhr im «Galaxy», Effingerstrasse 20,
Tel. 031 381 90 38

18. Juli, 1. August Spezialprogramm extern, 15. Aug.,
5. + 19. Sept., 3. + 17. Okt., 7. + 21. Nov., 5. + 19. Dez.

2. Damenstämme (D) (5. Mittwoch/Mt.) und wei- tere ausserordentliche Anlässe:

1. August	Spezialprogramm nach Ansage	Mungg
1. Juli	Nauenfahrt, Vierwaldstättersee	Gnom
29. August (D)	Aarefahrt-Inseli	Toto
31. Oktober (D)	Omegamuseum (+OperaPrima?)	Harz + My
24. November	GV Alt-Wengia,	

	Solothurn	Zisch
28. November	Programm-Stamm im Galaxy	Mungg
1. Dezember	Samichlaus-Hock, Waldhütte	Mungg

3. «Fit mit Marabu»-Wanderungen:

11./12. August	Hüttenwanderung	Molch
1. September	Aargauer Wein + Kernkraftwerk	Lot
3. November	Jura-Wanderung	Polo + Denise

4. Besondere Anlässe:

6.–10. September	Mosel-Fahrt mit Trier und Luxemburg	Waggis/ Mungg
------------------	--	------------------

Ein Kneip – was ist das?

(Zur Vorstellung des Aktiv-Komitees im letzten Wengianer)

Alles war insgesamt erfreulich zu lesen: vor allem, wie Euch der Weg zur Wengia führte, welche Perspektiven sich für Euch eröffnen und wie Ihr Euch in Eurer Wohngemeinde engagiert, namentlich in Sportvereinen. Gerade ein Dorf kann, wie Ihr sagt, viel Nestwärme vermitteln. Gebessert hat sich auch die Qualität der Portraitfotos: Ihr seht nicht mehr aus wie düstere Draculas!

Gehört es immer noch zur Imagepflege eines gymnasialen Oberstufenschülers, dass Töffli frisiert werden, wie Ihr bekennt?

Wie ich dann weiterlas, fiel mir auf, dass Ihr Euch nicht nur an Transportmitteln, sondern was mich noch mehr berührt, an **Wörtern**, dh. an deren Genus (grammatisches Geschlecht) «vergreift». Warum also wird **die Kneipe** in Euren Texten zu **einem**

Kneip? «Zum Glück gab's **am nächsten Kneip** viel Stoff». Oder: «Da besuchte ich **den Infokneip** der Wengia. Tiefenpsychologisch wäre da Manches zu orten. Eben dieses sogenannte Unbewusste hat Euch vermutlich suggeriert, Kneipen müsse etwas Urmännliches sein und bedürfe somit des maskulinen Artikels. Dem ist etymologisch nicht ganz so. Kneipen nämlich kommt von kneifen, knutschen, eng beieinandersitzen. Erst das Zechen, ein Comment, machen somit das Zusammensitzen zur Kneipe. Damit entfernt sich das Wort von seiner ursprünglichen Bedeutung, die aus Canabae (Baracken) abgeleitet wird.

Wollt Ihr einen männlichen Kneip. Es gibt einen, wobei der sich allerdings mit einem Doppel-p schreibt und war ein Hydro- (nicht Bier-) therapeut. Weltweit bekannt lebte er als Kleriker in Bad Wörishofen.

AH-Hans E. Gerber v/o Nathan

Aus dem Terminkalender der Altherrenschaft

27. Juli 2001: Kreuzenkneipe, ab 19.00 Uhr im Garten des Restaurant Kreuzen, in Rüttenen, zusammen mit den Wengianer-Stämmen Bucheggberg, Leberberg und Solothurn (für echte Kampftrinker)
31. August 2001: **Bundesrats-Festkommers** zu Ehren «unseres» Bundesrates AH Samuel Schmid v/o Lätsch, mit Cortège ab 19.00 Uhr, Kommers ab 19.45 Uhr im Landhaus (vgl. die separate Einladung mit Programm auf S. 30)
1. September 2001: 3. Wengia Cup (AH-Schiessen), ab 14.00 Uhr im Schiessstand Zuchwil, mit anschliessender Kneipe, wie üblich unter umsichtiger Leitung von AH Peter Wagner v/o Terry und den Stadtschützen Solothurn (Anmeldung mit beiliegender Karte)
- September 2001: AH-Fussball-Match gemäss separater Einladung an Interessierte
17. November 2001: 103. GV der Alt-Wengia
- 17./18. August 2002: **Grossmächtiger Wengia-Familienanlass** unter dem OK von AH Beat Gerber v/o Pen
6. September 2003: 4. Solothurner Verbindungstag (Vorankündigung)

Das AH-Komitee

3. Wengia-Cup vom 1. Sept. 2001

Bereits zum dritten Mal führen wir das AH-Schiessen durch. Der Anlass steht wiederum unter dem Patronat der Schützengesellschaft der Stadt Solothurn und wird von ihrem Präsidenten, AH Peter Wagner v/o Terry, organisiert.

Geschossen wird das «obligatorische Bundesprogramm 300 m» für Sturm-

gewehr. Parallel zum Schiessen findet in der Schützenstube eine Kneipe (mit Jass) statt.

Wir freuen uns über eine rege Teilnahme am AH-Schiessen vom 1. September 2001 in Zuchwil und wünschen schon heute «Gut Schuss»!

Euer AH-Komitee

Datum/Zeit: **Samstag, den 1. September 2001, ab 14.00 Uhr**
Ort: **Schiessstand Zuchwil**
(Nähe Autobahnausfahrt Solothurn)
Wertung / Teilnahme: **Einzel** und **Gruppen zu drei Schützen**
Ausrüstung: **Gewehr** (Sturmgewehr 57 oder 90, Karabiner) und **Gehörschutz** (Leihwaffen und Leihmaterial vorhanden), **Band und Couleur**
Kosten: **Fr. 11.-** pro Teilnehmer
Anmeldung: **Bis 20. August 2001** mit beiliegendem Anmeldetalon bei **Peter Wagner v/o Terry, Grimmengasse 38, 4500 Solothurn, Tel. 032 622 44 81**

Kreuzen-Kneipe vom 27. Juli 2001

Für alle Freiluftfanatiker, Open Air-Trinker und Waldgänger, vor allem aber für die Liebhaber eines studentischen Festes in wunderschöner Umgebung, führen wir wieder einmal eine Kneipe im Garten des Restaurant Kreuzen in Solothurn durch. Dieser Anlass steht unter der Schirmherrschaft der Wengianer-Stämme Bucheggberg, Leberberg und Solothurn. Eingeladen sind selbstverständlich alle wetterfesten und sangesfreudigen Wengianer!

Datum: **Freitag, den 27. Juli 2001**
Zeit: **ab 19.00 Uhr**
Ort: **Restaurant Kreuzen, Solothurn/Rüttenen**
Tenue: **Band und Couleur, Kantenprügel**

Wir hoffen, mit möglichst vielen Wengianern an unserer Sommernachtskneipe auf Kreuzen anstossen zu können.

Euer AH-Komitee

Einladung zum Bundesrats-Festkommers

zu Ehren von AH Samuel Schmid v/o
Lätsch

Wie angekündigt feiert die Wengia am **Freitag, den 31. August 2001**, im Landhaus in Solothurn «ihren» Bundesrat AH Samuel Schmid v/o Lätsch. Trotz der starken zeitlichen Belastung unseres «Verteidigungsministers» haben wir die Ehre, AH Samuel Schmid v/o Lätsch in Solothurn am 31. August 2001 offiziell begrüßen und seine Wahl in den Bundesrat mit einem Festkommers feiern zu dürfen. AH Samuel Schmid v/o Lätsch wird mit einem Festumzug ins Landhaus einziehen, welcher durch die Stadtmusik Solothurn und Fahnen-delegationen aus anderen Verbindungen begleitet wird.

Programm:

19.00 Uhr

Besammlung für den Festumzug auf dem Chantier-Areal vor der Rythalle beim Baseltor anschl. Festumzug durch die Altstadt, begleitet von der Stadtmusik Solothurn

19.30 Uhr

Einzug im Landhaus in Solothurn

19.45 Uhr

Eröffnung des Festkommerses im Grossen Saal des Landhauses anschl. Grussadressen, Ansprache, Ehrensalamander, Imbiss, Produktionen

Tenue:

Plenis Coloribus

Der Beginn des Festkommerses wird markiert durch die Ansprache von Bundesrat AH Samuel Schmid v/o Lätsch, welche durch die Grussadressen der Präsidenten der Alt-Wengia und der Stadt Solothurn umrahmt wird. Der Festkommers selber läuft in studentisch-fröhlicher Manier nach den Regeln unseres Comments ab. Neben Bierbetrieb und Imbiss steigen Kanten, Produktionen und ein Ehrensalamander.

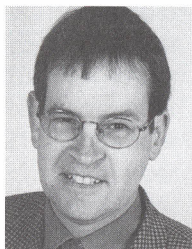
Wir erwarten einen Grossaufmarsch und zählen auf Eure Teilnahme auch am Festumzug: selbst in der Wengia gibt es nicht jedes Jahr einen Bundesrat zu feiern!

Euer AH-Komitee

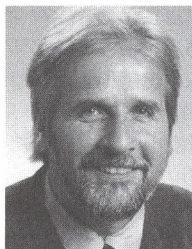
Kantonsratswahlen vom 4. März 2001

Die Solothurner Kantonsratswahlen waren für die kandidierenden Wengianer ein Erfolg. Das AH-Komitee freut

sich, folgenden neun Wengianern zu ihrer Wahl in den Kantonsrat gratulieren zu können:



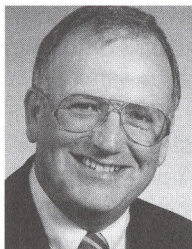
Andreas Eng
v/o Cato
Rechtsanwalt und
Notar, Günsberg,
FdP
Jahrgang 1961,
aktiv 1979/80
Kantonsrat seit
2001



Beat Kaech
v/o Dia
Handelslehrer,
Solothurn, FdP
Jahrgang 1950,
aktiv 1968/69
Kantonsrat seit
1993



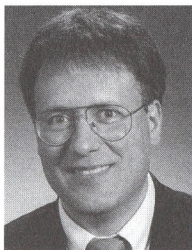
Kurt Fluri
v/o Polo
Stadtpräsident,
Solothurn, FdP
Jahrgang 1955,
aktiv 1973/74
Kantonsrat seit
1989



Theodor Kocher
v/o Kondor
Rechtsanwalt und
Notar, Schnottwil,
FdP
Jahrgang 1954,
aktiv 1972/73
Kantonsrat seit
1997



Beat Gerber
v/o Pen
Rechtsanwalt und
Notar, Solothurn,
FdP
Jahrgang 1959,
aktiv 1977/78
Kantonsrat seit
2001



Jürg Liechti
v/o Zar
Dr. phys. ETH,
Lohn-Amman-
segg, FdP
Jahrgang 1959,
aktiv 1977/78
Kantonsrat seit
1997



Stefan Liechti
v/o Forte
 Lehrer, Luterbach,
 Jungliberale
 Jahrgang 1967,
 aktiv 1985/86
 Kantonsrat seit
 1997



François
Scheidegger
v/o Tamtam
 Rechtsanwalt und
 Notar, Bellach,
 FdP
 Jahrgang 1961,
 aktiv 1979/80
 Kantonsrat seit
 2000



Hans
Schatzmann
v/o Zisch
 Rechtsanwalt und
 Notar, FdP
 Jahrgang 1962,
 aktiv 1980/81
 Kantonsrat seit
 2001

Wir wünschen den gewählten Wengianern viel Erfolg und Befriedigung in ihrer Tätigkeit im Kantonsrat.

Im Hinblick auf die anstrengende Parlamentsarbeit und in Anwendung von § 1111 unseres Comments («Auch im Rat wird fortgesoffen!») geben wir unserer Wengianer-Fraktion den altbe-

währten Ratschlag Gottfried Kellers mit auf den Weg:

**«Das Trinken sei des Ratsherrn erste Pflicht,
 denn trockene Laternen leuchten nicht!»**

Das AH-Komitee

Geburtstagsliste

14. August	Marcel Georgy v/o Minger	90 Jahre
21. August	Heinz Kläy v/o Kalchas	75 Jahre
24. August	Charles Bünzly v/o Stöck	70 Jahre
26. August	Bruno Stuber v/o Moses	70 Jahre
31. August	Urs Kaufmann v/o Spross	70 Jahre
02. September	Willy Dobler v/o Prim	85 Jahre
06. September	Theodor Wildbolz v/o Agro	75 Jahre
14. September	Gerhard Schütz v/o Klatsch	65 Jahre
14. September	Hans Ulrich Habegger v/o Storch	75 Jahre
15. September	Paul Heutschi v/o Chines	75 Jahre
16. September	Hans Born v/o Jodok	50 Jahre
18. September	Peter Schmid v/o Solon	60 Jahre
21. September	Kurt Hirsig v/o Hot	70 Jahre
21. September	Peter Nyffenegger v/o Muck	70 Jahre
29. September	Franz Uhlmann v/o Contra	70 Jahre
30. September	Roland Cosandier v/o Ford	70 Jahre
30. September	Richard Haldemann v/o Flash	50 Jahre
14. Oktober	Otto Richard v/o Riesi	95 Jahre
14. Oktober	Peter André Bloch v/o Nerv	65 Jahre
26. Oktober	Peter Krebs v/o Long	50 Jahre

Ich gratuliere den Jubilaren im Namen der Aktivitas und wünsche ihnen alles Gute.

Auf ihr Wohl trinke ich einen Ganzen speziell!

Alain Hofer v/o Inferno_{xxx}

Spendenliste

März

Dr. Linus Flury-Eberle v/o Lux	150.-
Willy Caccivio v/o Grasso	100.-
Heinrich Ackermann v/o Flirt	100.-
Willy Emch v/o Petz	200.-
Dr. med. Robert Flury v/o Perkeo	100.-
Otto Meyer v/o Jolly	80.-
Franz Probst v/o Müntschi	100.-
Dr. med. Walther Flury v/o Protz	100.-

April

Rolf Rieder v/o My	100.-
Trauerfamilie Aldo Crivelli v/o Lagg	200.-
Trauerfamilie Dr. med. dent. Hans Jeger v/o Geck	200.-
Trauerfamilien Erwin Nyfeler Y. Spitz	100.-

Mai

Hans Knuchel v/o Schletz	100.-
Marc Furrer v/o Skiff	50.-
René Jaeggi v/o Asti	100.-
Samuel Ledermann v/o Psion	224.-
Dr. Hans Büttiker v/o Chlopf	100.-

Für die grosszügigen und zahlreichen Spenden möchte ich mich im Namen der Aktivitas mit einem Ganzen speziell herzlich bedanken.

Der Kassier
Micha Nydegger v/o Tocar_{xx}

Gab's auf Reisen je Ersatz für Kronenstutz und Friedhofplatz?

ARBEITSGRUPPE

MISTELI

IK!



Dieser liebevolle Zweizeiler unseres AH Nathan weist auf den zweifelsfrei schönsten Platz Solothurns hin. Und an ebendiesem Platz liegt unser «Misteli».

Unter grossen Sonnenschirmen lässt sich bei kühlem Trunk und gepflegtem Kolloquium in der kommenden warmen Jahreszeit gemütlich in die Sonne blinzeln. Gilt auch für auswärtige Wengianer!

Das Misteli-Orchester unter der Stabführung Hermann Sahlis hat die Instrumente gestimmt, die Ouverture in Form einer äusserst gelungenen Bouillabaisse ist erfolgreich über die Bühne gegangen. Jetzt folgen die weiteren Sätze, hoffentlich furioso:

16. Aug.

Bier-/Wurstfest am Dridoweso.

24./25. Aug.

Mittsommer-Krebsessen mit dem schwedischen Tenor Carry Persson. Ab 18.00 Uhr.

31. Aug.

Bundesrat Schmid-Festkommers im Landhaus.

21./22. Sept.

Die Troubadoure (Stirnemann/Widmer) kommen! Ab 18.00 Uhr.

28./29. Sept.

Bouillabaisse I

26./27. Okt.

Bouillabaisse II, beide mittags ab 12.00 und abends ab 18.00 Uhr.

Der Dridoweso sollte sich ab sofort zur Mini-GV ohne Traktanden entwickeln!

Vom 29. Juli bis 13 Aug. bleibt das «Misteli» ferienhalber geschlossen.

Liebe Wengianer!

Wir müssen uns unbedingt einen Ruck geben und unser «Misteli» durch häufigeren Besuch unterstützen. Die PR-Gruppe will dazu ihr Bestes beitragen. Wir hatten letzthin Mühe zu begreifen, wieso bei einem Grossanlass im Landhaus mit jeder Menge Wengianer sich vorher oder nachher keiner ins «Misteli» verirrte. Lippenbekenntnisse reichen nicht, macht Mund-zu-Mundpropaganda und lasst Euch von den oben erwähnten Angeboten zu einem Miste-

libesuch animieren. Da müsste doch für jeden etwas dabei sein. Sofern sich die Anlässe dafür eignen: Nehmt Frauen, Freundinnen, Bekannte und Verwandte mit! Küche und Keller und Hermann sind bereit.

Motto: Jeder Franken, der nicht anderweitig Verwendung findet, wird ins «Misteli» getragen!

Max Wittmer v/o Wipp

Stammnachrichten

Als ich kürzlich in unserem Archiv alte «Wengianer» durchblätterte, bemerkte ich, dass es in den früheren Ausgaben einen kleinen Text mit der Überschrift «Stammnachrichten» gab. In den letzten Exemplaren unseres Vereinsorgans gab es diese Nachrichten nicht mehr, was ich eigentlich schade finde. Als dann noch eine Anregung von einem anderen Wengianer kam, entschloss ich mich, die Stammnachrichten wieder einzuführen. Von jetzt an werden alle Karten und Briefe, welche an den Stammtisch vom Misteli geschickt werden, kurz erwähnt. Ich möchte so auf der einen Seite wieder eine Tradition einführen, auf der anderen Seite möch-

te ich alle dazu ermuntern, eine Karte oder sonst was an den Stammtisch zu schicken.

Da in der letzten Zeit nur eine Karte an den Stammtisch geschickt wurde, kann ich auch nur diese erwähnen. Die Karte kam von dem letztjährigen Präsident der Aktivitas, welcher zur Zeit einen Sprachaufenthalt in Frankreich macht. Er findet, dass uns die Gegend des edlen Traubensaftes sehr gut gefallen würde.

Ich hoffe, dass ich in Zukunft mehrere Karten an dieser Stelle erwähnen kann.

Daniel Nydegger v/o Schütz_{CR}

«Misteli – quo vadis?»:

Zur Zukunft des Restaurant Misteli

Unter diesem Titel führt die Arbeitsgruppe «Misteli» unter der Leitung von AH Dr. Urs Herzog v/o Knigge zusammen mit dem Vorstand der Baugenossenschaft der Wengia eine Umfrage unter den Wengianern über unser Stammlokal durch. Der Fragebogen liegt dieser Ausgabe des «Wengianer» bei. Das Komitee der Alt-Wengia bittet Euch, an der Umfrage teilzunehmen. Eure Meinung ist gefragt.

Schwierige Zeiten im Misteli

Bekanntlich musste der Pachtvertrag mit der Familie Roth-Eberle aus finanziellen Gründen frühzeitig auf Ende Februar dieses Jahres aufgelöst werden. Dank des spontanen Einsatzes von Hermann Sahli, einem erfahrenen Gastronomen, konnten wir eine Schliessung des Misteli verhindern und die nahtlose Weiterführung des Betriebs bis Ende November 2001 sicherstellen. Die Anstellung von Hermann Sahli als Gerant ist jedoch bloss eine Übergangslösung. Spätestens ab Dezember 2001 muss ein Nachfolger am Werk sein. Der Vorstand der Baugenossenschaft der Wengia ist derzeit mit der Suche nach einem geeigneten Wirt für das Misteli beschäftigt. Wir hoffen, Euch spätestens an der Generalversammlung vom 17. November 2001 den neuen Wirt vorstellen zu können.

Investitionen sind nötig

Bei der Suche nach der Ursache für das Scheitern der Familie Roth-Eberle, aber auch bei verschiedenen Gesprächen mit mehr oder weniger sachverständigen Gastro-Kennern hat sich immer wieder gezeigt, dass das bauliche und gastronomische Betriebskonzept des Mistelis grundsätzlich zu überdenken ist und früher oder später umfassende Investitionen in die Infrastruktur vorgenommen werden müssen. Alle diese Massnahmen gehen ins gute Tuch und sind von der Wengia als Eigentümerin des Hauses zu finanzieren. Bevor der Vorstand der Baugenossenschaft entsprechende Schritte unternimmt, muss er wissen, ob die Wengianer überhaupt bereit sind, die nötigen Mittel zur Sicherstellung einer langfristigen Weiterführung des Restaurants aufzubringen.

Keine Misteli-Euphorie der Wengianer

Die Welle der Begeisterung, die uns Wengianer 1985 beim Kauf des Misteli erfasst hatte, ist zwischenzeitlich ziemlich abgeflaut. Wir Wengianer besuchen unser eigenes Haus eindeutig viel zu wenig. Es war nie davon die Rede, das Misteli durch den Umsatz mit den Wengianern am Leben zu erhalten. Dieser Illusion gab

und gibt sich niemand hin. Trotzdem, lediglich einmal im Jahr nach der Generalversammlung einige Becher im Misteli auf Kosten der Alt-Wengia zu konsumieren, reicht nicht, um unserer Beiz das Überleben zu sichern. Das Misteli ist darauf angewiesen, dass es von allen Wengianern getragen wird. Sollte sich im Rahmen der Umfrage zeigen, dass die Mehrheit der Wengianer nicht bereit ist, das Misteli zu unterstützen, machen kostenintensive Investitionen und aufwändige Pächtersuchen keinen Sinn; der Vorstand der Baugenossenschaft der Wengia wird diesfalls andere Lösungen – bis hin zu einem Verkauf des Mistelis – prüfen müssen. Die knappen Eigenmittel lassen keine Experimente zu.

Teilnahme an der Umfrage ist Ehrensache

Dem Ergebnis der Umfrage «Misteli – quo vadis?» kommt für die Zukunft unseres Hauses entscheidende Bedeutung zu. Ich bitte Euch darum sehr, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen und bis 3. August 2001 einzusenden (Post: Alt-Wengia, Umfrage Misteli, Postfach 340, 4501 So-

lothurn; Fax: 032 621 22 75). Der Fragebogen ist im übrigen auch auf unserer Homepage unter «www.wengia.ch» abrufbar. Eine Teilnahme lohnt sich doppelt. Einerseits kann sich der vom Ausfüllen der Umfrage erschöpfte Couleurbruder mit dem angehängten Talon im Misteli bei einem Gratisbier erholen und andererseits werden unter den Einsendern drei Misteli-Gutscheine im Wert von Fr. 50.–, Fr. 100.– und Fr. 200.– verlost. Ich danke allen Wengianern schon heute fürs Mitmachen.

Keine Wengia ohne Misteli

Die Vorstände der Baugenossenschaft der Wengia und der Alt-Wengia hoffen auf eine rege Teilnahme an unserer Umfrage und natürlich auf ein klares Bekenntnis zugunsten unseres Stammlokals. Das altehrwürdige Misteli hat die Unterstützung von uns Wengianern verdient. Wer sich nicht sicher ist, ist herzlich eingeladen, dem Misteli wieder einmal einen Besuch abzustatten; ich bin überzeugt, er wird begeistert sein!

Euer AH-Präsident
Hans Schatzmann v/o Zisch

ZUM GEDENKEN



Nachruf für
Erwin Nyfeler
v/o Spitz

Im Frühjahr 1940 während der Kriegszeit traten wir in die Kant. Handelsschule Solothurn ein. Unvergesslich der 10. Mai 1940, als der Geographielehrer Küo vor die Klasse trat und mit weinerlichen Stimme sagte: «Sie kommen, die Deutschen.» Gottlob kamen sie nicht und im Frühjahr 1943 konnten wir – es war immer noch Kriegszeit –, das Handelsdiplom in Empfang nehmen.

In unserer Klasse waren wir fünf Wengianer! Chrott, Klingi, Has, Spitz und Paver. Wir waren eine Korona von 37 Burschen mit dem Präsidenten Heinrich Stampfli v/o Hetz und dem Fuchsmajor Derendinger v/o Busch.

Erwin Nyfeler v/o Spitz absolvierte anschliessend eine kaufmännische Lehre bei der AEK in Solothurn. 1946 fand Spitz eine viel begehrte Stelle bei der Swissair in Zürich und London. 1950 wechselte Erwin zum Reisebüro Kuoni AG in Zürich als Reiseberater, Reiseführer und Filialleiter.

Am 1. April 1954 wählte ihn die Einwohnergemeinde Langendorf zum hauptamtlichen Gemeindeschreiber

und Zivilstandsbeamten. So wurde er wieder in seiner alten Heimat sesshaft. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1989 diente er mit grossem Einsatz und seiner ganzen Kraft der geliebten Gemeinde Langendorf. An der Abdankungsfeier vom 1. Februar 2001 in der ref. Kirche in Langendorf sagte Herr Rolf Rossel in seiner Abschiedsrede: « Herr Erwin Nyfeler war die Zuverlässigkeit in Person.»

1959 vermählte sich Spitz mit Leoni Germann. Ihnen wurde Sohn Daniel geschenkt. Im schönen Eigenheim in Langendorf verbrachte er mit seiner Familie viele schöne Jahre. Spitz war ein liebenswürdiger treuer Freund und Kamerad.

Viele Jahre organisierte er jedes Jahr einen Klassenhöck wo es allemal ein freudiges Wiedersehen gab. Er war auch Mitarbeiter beim Nebelspalter und gelegentlich beim Beobachter. Mit grosser Tapferkeit, Mut und dem Glauben, dass alles wieder gut werde, kämpfte Spitz gegen eine heimtückische Krankheit Krebs. Leider siegte die Krankheit und am 28. Januar schloss er die Augen für immer. Eine überaus grosse Trauergemeinde sowie eine Delegation der Aktiv-Wengia nahm würdig Abschied von unserem lieben Erwin Nyfeler.

Lieber Spitz, ich danke Dir für Deine immerwährende Freundschaft.

Hans Hess v/o Paver



**Aldo Crivelli
v/o Lagg**

16. April 1914
bis 31. März 2001

Aldo Crivelli v/o Lagg, Sohn von Marianna und Pasquale Crivelli-Fontana, wurde als jüngstes von fünf Kindern am 16. April 1914 in Solothurn geboren. Er hatte zwei ältere Schwestern, Nina und Lydia, und den Bruder Lino. Seine dritte Schwester Theresa starb im zarten Kindesalter.

Aldo besuchte in Solothurn die Primarschule und die Handelsschule der damals noch «alten Kanti» im Ambassadorshof. Er war 1932/33 aktiver Wengianer mit dem Cerevis Lagg. Gerne erzählte er von der Züglete des Wengianer-Stammlokals vom alten «Türk» an der Schaalgasse ins «Chic», der heutigen «Walliser Kanne» bzw. «Chez Fritz» an der Judengasse. Lagg war immer ein begeisterter, geschätzter Wengianer. Dies zeigte sich auch, als es galt, der Wengia das «Misteli» zu erhalten.

Nach der Handelsschule absolvierte Lagg eine Banklehre bei der Leihkasse Solothurn. Während des Krieges leistete er Aktivdienst. Seine erste Stelle fand er als Sekretär im Polizeidepartement in Solothurn.

Im Jahre 1946 heiratete Lagg Frau Gertrud Stolz aus Uzwil. Dieser Ehe entsprossen eine Tochter und ein

Sohn, welche heute beide beruflich in Solothurn tätig sind. Lagg's Anstellung beim Staat liess sich in der damaligen Zeit nicht mit der Tatsache vereinbaren, dass seine Frau ein Geschäft eröffnete. Den Arbeitgeber wechselnd, arbeitete er bei den Sphinx-Werken. Dann entschloss er sich, wieder im Bankgeschäft tätig zu sein. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er bei der Credit Suisse am Paradeplatz in Zürich.

Lagg war durch und durch Solothurner. Deshalb zog er nie in Erwägung, seinen Wohnort zu wechseln. Als Gemeinderat der römisch-katholischen Kirchgemeinde war Lagg Mitglied der Baukommission der Weststadt-Kirche und amtierte auch als Vizepräsident der Kirchgemeinde. Als Urfasnächtler, später als Plaketennarr, war er mitverantwortlich für die Finanzen der Fasnachtsgesellschaft. In seinen letzten Jahren begnügte er sich allerdings damit, seinen fünf Enkelinnen und Enkeln zu erzählen, wie er die Fasnacht früher erlebt hat.

Vor fünf Jahren erlitt Lagg einen Schlaganfall, von dem er sich wieder erholte. Seine körperlichen Kräfte nahmen jedoch immer mehr ab, so dass er sich seit Januar nur noch in seinem Haus am Friedhofplatz 4 in Solothurn bewegen konnte, wo er schliesslich am 31. März 2001, umsorgt von seiner Familie, starb.

Aldo Crivelli v/o Lagg war ein treuer Wengianer und uns ein guter Freund, den wir in bester Erinnerung behalten.

AH Ernst Meyer v/o Pappel

Alt-Wengia

Todesanzeigen

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern vom Tode unseres lieben Couleurbruders .

Dr. Eugen von Arb v/o Nestor
aktiv 1949/50
verstorben am 3. Mai 2001

Kenntnis zu geben.

Der Totensalamander wird am Samstag,
den 26. August 2001, um 18.30 Uhr,
im Kneiplokal der Aktivitas gerieben.

Das AH-Komitee

Totensalamander 2001/2002

Das AH-Komitee bittet um Kenntnisnahme, dass die Totensalamander wie folgt gerieben werden:

- **25. August 2001**
- **27. Oktober 2001**
- **16. Februar 2002**

Der Salamander findet wie üblich jeweils um 18.30 Uhr im Kneiplokal der Aktivitas statt, wobei die Teilnehmer sich ab 18.00 Uhr am Stamm im Restaurant Misteli-Gasche besammeln.

Das AH-Komitee

Impressum

Postcheck-Konti:	Aktiv-Wengia 45-947-7 Alt-Wengia 45-227-3 Baugenossenschaft 45-38168-4 Regiobank Solothurn auf Konto 16 0.69.429.00
Chefredaktor:	Daniel Nydegger v/o Schütz Neusträssli 42, 4586 Kyburg-Buchegg
Präsident der Aktiv-Wengia:	Jan Imhof v/o Dialog Krutterstrasse 4, 4500 Solothurn
Kassier der Aktiv-Wengia:	Micha Nydegger v/o Tocar Neusträssli 42, 4586 Kyburg-Buchegg
Aktuar der Aktiv-Wengia:	Alain Hofer v/o Inferno Bergackerstrasse 213, 4557 Horriwil
Präsident der Alt-Wengia:	Hans Schatzmann v/o Zisch Rosenweg 8, 4500 Solothurn
Vertreter der Alt-Wengia:	Beat Muralt v/o Aramis Hauptstrasse 55, 4564 Obergerlafingen
Archivar der Alt-Wengia:	Adrian Zbinden v/o Print Rötistrasse 9, 4532 Feldbrunnen
Präsident der Baugenossenschaft:	Andreas Bürgi v/o Stoa Schachenstrasse 1, 3380 Wangen a. d. Aare Fr. 30.– pro Jahr – Mitglieder der Alt-Wengia gratis
Abonnementspreis:	Alt-Wengia Solothurn
Herausgeber:	ROS Offset-Service AG Solothurn, Bielstrasse 69, 4503 Solothurn Telefon 032/622 55 88, Telefax 032/622 55 82
Druck:	Jährlich 4 Ausgaben
Erscheinungsweise:	Internet.
Internet:	www.wengia.ch